

Bilder aus Malta.

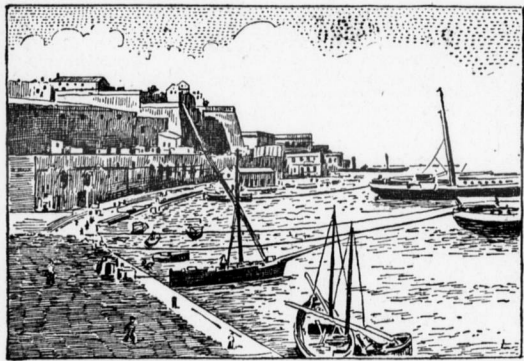
Mit Aufnahmen von Otto C. Krtbauer.

Es war keine schlechte Rechnung, als die in London stehenden Gegner des ersten Napoleon die Rückgabe der maltesischen Inselgruppe verweigerten. Der Besitz von Malta und Gibraltar machte Albion tatsächlich zu Herren des Mittelmeeres, um so mehr, als zu Beginn des 19. Jahr-



Alter Palast des Großmeisters, heute Bibliothek.

hunderts die einzigen Konkurrenten zur See — Frankreich und Holland — aus dem Felde geschlagen waren. Seit dieser Zeit taten die Engländer,



Au der Marina.

was in ihren Kräften stand, um aus den wertvollen Inseln eine uneinnehmbare Seefestung zu schaffen.

Die Gruppe besteht aus der eigentlichen Insel Malta mit etwa 250 Kilometer Flächeninhalt und der nordwestlich gelegenen Gozso, ca. 70 Kilometer einnehmend, sowie den kleinen Eilanden Comino, Cominotto und Filfoia, letztere öde, unbewohnte Felsen. Die beiden großen Inseln haben gegen 200,000 Einwohner, ein ruhiges genügsames Völkchen, das hart zu ringen hat, um dem feinsten Boden das nötigste abzugewinnen. Wohl gedeihen auf der fruchtig zerbrockelten und bewässerten obersten Bodenschicht Feigen, Zitronen und Orangen und schon zu Zeiten des alten Rom war Malta berühmter durch die Fülle und den Duft seiner Rosen. Wohl reist das Getreide schon im Frühjahr, so daß nachher noch Baumwolle gebaut werden kann; doch der Ertrag reicht kaum für die Bedürfnisse dieser genügsamen Leute und oft verkümmern heftige, langanhaltende Winde gar schnell alle geglierten Hoffnungen auf Ernte, sogar das Gedeihen der Bäume hindernd. Darum sucht der Malteser sein Brot auf fremder Erde. An den Gestaden des Mittelmeeres sind sie als Schiffer und Kaufleute gleich gefährt, viele der wohlhabendsten Händler in Tunis und Tripoli stammen von den maltesischen Eilanden. Im Süden und Westen steigt die



Strada St. Lucia.

Rüste von Malta und Gozso als steiler Felsen senkrecht aus dem Meere. Im Norden und Osten fällt das Gestein etwas sanfter ab und bildet die vorzüglichen Häfen von Marfa Sirokko (Sirokko-Hafen) und La Vallette. An letzterem liegt die gleichnamige Hauptstadt der Insel, seinerzeit von dem Großmeister des Ordens der Johanniter angelegt zur besseren Verteidigung der Insel gegen die Türken.

Widerte doch dieses Fleckchen Erde schon in ältesten Zeiten den Zapfenpfahl der am Mittelmeer wohnenden Völker, Phönizier und Griechen, Karthager und Römer, setzten sich nach einander in dessen Besitz. Letztere wurden durch die Vandalen verdrängt, diese durch die Ostgoten. Lange Zeit gehörten die Inseln dann zum byzantinischen Reiche, um schließlich von den Arabern okkupiert zu werden. Zu Ende des 11. Jahrhunderts traten die Normannen und im 16. der Johanniterorden in den Reigen. 1798 besetzte Napoleon die Inselgruppe und zwei Jahre später die Engländer. Obwohl sich diese im Friedensschluß zu Amiens verpflichteten, Malta an den geistlichen Orden zurückzugeben, sind sie dort heute noch die Herrscher.

Ein unermessliches Gepräge hinterließen die Malteser, wie der Johanniterorden später genannt wurde. Die heute etwa 60,000 Seelen zählende Hauptstadt weist auf Schritt und Tritt Spuren jener tapferen Ritter auf. Ihre alten Bauten dienen jetzt als Schulen, Krankenhäuser und Kasernen, und im Palaste der Großmeister residiert heute der englische Gouverneur. Viele Häuser tra-

gen noch das Wappen der ehemaligen Bewohner oder zeigen die Stelle, wo es einst gepirngt. In der riesigen Kathedrale von San Giovanni sieht man an den Wänden die Grabdenkmäler vornehmer Geschlechter aneinandergereiht und in die gewaltigen Steinblöcke des Bodens sind in schönem Relief die Namen derer eingegraben, die darunter ruhen und rufen von den Kämpfen, die sie bei Lebzeiten mit Türken und Arabern zu bestehen hatten.

Hinter dieser Kirche befindet sich die Bibliothek mit kleinem Museum, dicht daneben der Palast des Gouverneurs mit zahlreichen Reliquien aus der Ordenszeit und diesem gegenüber das uralte Gebäude der Hauptkirche. Vor der Bibliothek erhebt sich ein Marmorstandbild der Königin Vittoria, ein modernes Denkmal, das schlecht zwischen all die vielhundertjährigen Zeugen einer längst verschwundenen Epoche paßt. Alle diese Gebäude stehen in der Strada Reale, der Hauptverkehrs- und der Stadt, die sich von der Spitze des Fort Elmo bis zu der mit Sandsteinen von La Valette und La Vallette umgebenen Porta Reale hinzieht. Zu dieser 200 Meter über dem Meerespiegel liegenden Straße führen vom Hafen her, meist mit Stiegen versehene Quergassen hinauf. An ihrem Ende steht der Bahnhof, von welchem eine 9 Kilometer lange Bahnlinie nach dem gleichfalls befestigten gewissen Notabile führt.

Nach Notabile oder Citta Vedica, wie diese ca. 5000 Einwohner zählende einstige Hauptstadt auch genannt wird, lag der Apostel Petrus, als er auf der Fahrt nach dem weltberührenden Rom im Süden Malteses Schiffbruch gelitten. Der damalige Statthalter Publius nahm ihn freundlich auf und hegte die Hoffnung, daß er damals verstorben haben soll, seine lebensgroße Figur in karthagischem Marmor und darüber erhebt sich eine stattliche Kathedrale.

Die zahlreichen, über die ganze Insel verstreuten Höhlen wurden im 10. Jahrhundert von den Sarazenen untereinander verbunden und, soweit sie unter der Stadt gelegen, als Katakomben eingerichtet. Heute noch kann man stundenlang in diesen schön gemauerten Gängen wandeln. Selbst nach La Valette führt ein unterirdischer Weg von Notabile; ich habe nirgends sonst Katakomben gesehen, die so ventiliert und mit so vielen und doch sorgfältig verdeckten Luftschächten versehen waren, wie jene von Malta.

Aber nicht nur Malta, die ganze Inselgruppe ist von Höhlen unterirdisch und ihrem Vorhandensein hat es Albion nicht in letzter Linie zu danken, daß es aus den Eilanden

Die Kraft der Fische.

Von Heinrich Binder.

Jene trefflichen Festungen schaffen konnte, als welche sie heute gelten! Wie die an jeder Straßenecke aufgestellten Heiligenfiguren die Frömmigkeit der maltesischen Bevölkerung dokumentieren, so ist auch der anfängliche Aueris äußerst zahlreich. Es sollen rund 7000, schreibt hiesig-türkisch-katholische Priester auf Malta leben und gegen 100 Kilometer Grundbesitz besitzen, d. h. ein Drittel der beiden Inseln. Mehrere geistliche Schulen in den Orten Vittoriosa und Bramola for-



Frauentypen mit Balotta.

gen für den priesterlichen Nachwuchs. Außerdem sind auf Malta 1 Universität, 1 Lyzeum, 12 Mittelschulen und gegen 80 Elementarschulen vorhanden, für welche die Geistlichkeit größtenteils die Lehrkräfte stellt.

Charakteristisch ist die Kopfbedeckung der Frauen, die „Halbetta“, oder wie sie im Malteseridialekt genannt wird, die „Quella“. Sie besteht aus einem den ganzen Oberkörper bedeckenden, schwarzen Tuche, dessen rechte Hälfte gestreift, dessen linke eingeknickt ist. Von rückwärts gesehen hat das Ding Ähnlichkeit mit dem „Ferbische“ der Türken, ist aber zweifelslos lustiger und weniger heiß, wie dieser.

Die Malteser sprechen einen mit vielem Italienisch vermischten arabischen Dialekt, der sich aber im Laufe der Zeiten so verändert, daß man heute sich trotz Kenntnis der erwähnten beiden Sprachen mit der Bevölkerung nicht verständigen kann. Jedoch gilt Italienisch als Amtssprache und wird von allen Gebildeten ebenso verstanden, wie von den am Hafen Beschäftigten, während englisch trotz der hundertjährigen Okkupation nur von einwandernden Engländern und einigen Kaufleuten gesprochen wird.

Die fast 3 Kilometer lange und 200 Meter hohe Festungsanlage, auf welcher die Hauptstadt erbaut ist, teilt den Hafen in zwei Häfen, von denen jeder groß genug wäre, um im Bedarfsfälle die gesamte Mittelmeerflotte Großbritanniens aufzu-

Die Kraft der Fische.

„Fische haben zehnmal mehr Kraft als Menschen.“ Der alte Jan stellte diese Behauptung auf.

„Das kann ich Euch sofort beweisen.“ Ich hab' das schon vor vierzig Jahren bemerkt, als wir mit dem „Nautilus“ von Cardiff nach Gannana fuhren. Da segelten wir eines Tages so furchtbar schwer. Trotz des guten Windes wollte der „Nautilus“, der sonst jeden Dampfer überholte, keine Fahrt machen. Wir waren natürlich in größter Aufregung. Der Alte dachte, das Schiff hätte 'n Leck. Den ganzen Tag waren wir am Weilen. Aber alles war im Lot. Kein Zoll Wasser im Schiff, die Pumpen in bester Ordnung. Kurz, wir konnten uns diesen merkwürdigen Zustand mit dem besten Willen nicht erklären. Der Alte ließ halberwegs auf den Deck herab und schimpfte und schuchte. Aber das half auch nichts. Und dann gab er dem Schiffsjungen einen hinter die Löffel, daß der die Lablut für'n Automobil anfaß. Aber das half erst recht nichts.

Zulezt kam der Zimmermann auf einen schlaun Geanten. Dies fiel gerade bei dem Zimmermann ungeheuer auf, denn gerade er gehörte zu denen, die später mal ganz bestimmt das Himmelreich erben sollen. Er meinte, wir sollten doch mal über Bord guden, da wäre sicher so'n unterirdisches Vieh, das sich am Schiff zu schaffen machte.

Wir lachten alle darüber und der Alte hielt ihm seine Dummheit im allgemeinen und seine Dämlichkeit im besonderen vor.

Und plötzlich erhob der Schiffsjunge, der dem Alten vorhin aus Versehen in den Weg gelaufen war, an der Reling ein triumphierendes Geheul. Aus diesem Geheul klang all sein Gäh gegen den Alten. Man merkte, daß er mit dem Zimmermann fühlte, und daß er dessen Ehre wieder herstellen wollte. Dem Alten zum Trost.

Als wir nun alle an die Reling stürzten und nach vorne über Bord sahen, da merkten wir die Beschertung. Wir sahen, daß vorne, unter der Ankerklüse, zwei große Sägesäge mit ihrer Sägen in der Bordwand festsaßen. Wir sahen auch, daß sich ihre Flößen ordentlich sträubten. Wir gingen nun mit großen Stufen auf die Vießer los, und mit einem Rud waren wir frei. Meine Hand soll verdorren, wenn nicht wahr ist, was ich jetzt erzähle: Als wir die Tiere losgelassen hatten, ging der Nautilus auf einmal durch, wie wenn

beide Beine, die Ohren und die Nasenpitze verdorren. Also, das war mal in Bremerhaven. Wir hatten Sonntag grade nichts zu tun, und da sagte unser Stürmann, wir sollten 'n bißchen ins Boot gehn un angeln. August der zweite und ich stellten uns in das Boot. Weil wir beiden Schiffsjungen August hießen, nannte man mir August den ersten oder Jonathan. Den andern nannten sie den zweiten oder Molke, weil er son dünne, gelehrtigen Kopf hatte. Da die Schleusen offen standen, pulten Molke und ich 'n bißchen in die Weser raus. Wir hatten uns 'n paar Angeltäue mitgenommen. An eine Boje legten wir uns fest, und nu tonnte der Rummel losgehen.

„Mensch! 'n Biß!“ — „Ja, wir beide zogen denn nu die Schnur langsam an un nu sahen wir, daß 'n großer Hecht, ungefähr so'n Arm lang, an'r Schnur bamelte. Auf einmal gings nicht mehr. Wir zogen un zogen, aber es half nichts. Wir sahen, daß das Vieh die Pflossen sträubte und ganz wüsten Augen machte. Er wollte nicht weiter mehr ran. Un plötzlich kam

hinter uns als gefranzelt. Dann schlofen wir bis morgen früh und fahren gemächlich mit die Ebbe wieder runter. Den verdammt Hecht lassen wir



die Nacht über zappeln, weil er uns hier aufgerannt hat! — Ich mußte so tun, wie Molke wollte. Als wir auf dem Deich waren, erfuhrn wir, daß der Drei-Lantenaus heißt, und daß es noch 'n Stunde bis Bremen war. Man nahm uns freundlich auf, obwohl man un weitere mehr ran. Un plötzlich kam



Molke auf 'ne Idee: „Du, Jonathan, schlag mal den Strapp von 's Boje los; wir woll'n mal seh'n, ob das Vieh unser Schiff jagen kann.“ Während ich das tat, hatte Molke die Angelschnur vorne im Boot festgebunden.

„Und nu ging das los!“

„Jungens, ich kann Euch sagen: mich standen die Haare zu Berge. Ich hielt das Tau noch nicht ganz im Boot drin, da waren wir schon an Einspardeich vorbe!“

„Molke, Molke“, schrie ich, „neid doch im Gotteswillen das Tier los, sonst sin wir um halb fünf in Berlin!“

„Aber Molke lachte und sagte: „Mensch, das geht doch Stromauf! Herunter kommen wir nachher von alleine; wir wollen doch nur mal seh'n, wie weit uns das Luder zieht! Pah man gut auf's Steuer, daß wir nich in 'n Chausseegraben fahren.“

Molke legte sich ganz gemächlich im Boot zurück und kam sich offenbar wie so'n Dampfkapitän vor, denn alle Augenblicke kommandierte er: „Voll Kraft vor!“

„Noch 'n paar Umbrehungen mehr!“

„Und dann necke er den Hecht wieder mit schnoddrige Redensarten: „Rei em! Hol de Luft an 's Gahll id mit helfen?“

Aber das Tier war ja Gott sei Dank taub, un das is noch heutzutage ein Segen, sonst, sonst hätte es uns was anners gezeigt.

Ich sage Euch, wie so'n Moment ging es an Nordenham, Sandstedt und Brake vorbei. Als wir eben meinten, wir wären bei Hammelwehr, sahen wir schon den braunen Mast bei Eckfleth auf dem linken Hunteufer!

„Molke, um Gotteswillen, spann das Tier aus!“

Aber Molke war ein grausamer Mensch un lachte un sagte, er wolle mich was steilen! Ich selbst durfte das Luder nich für'n Moment aus'r Hand lassen, sonst hätte ich den Keel selber ausgeschreit.

Mittlerweile war es dunkel geworden. Kesum und Begefall kamen in Sicht un verschwanden wie ein Biß wieder in'r Dämmerung.

De Fahrt wurde jetzt geradezu unheimlich.

„Molke“, schrie ich in höchster Angst, „die Nacht kommt, der Hecht fährt uns zu Tode!“

Un da wurde ich wütend un schrie: „Du verdammtes Tier! Wenn Du Donnerstag den Hecht nicht utpannst, denn, denn.“

Weiter kam ich nich, denn in demselben Moment gab es einen fürchterlichen Knack.

„Am nächsten Morgen gingen wir mit unferer Wirksleute den Deich runter, um abzufahren. Wir traun unsern Augen kaum, denn das Boot war fort. Spurlos fort. Auch den beiden Baum konnten wir nirgendes entdecken. Ranu! — Das war ein Baum von ungefähr 10 Meter Höhe und 2 Fuß Durchmesser! Das kuckten auch die Lantenaer.“

Un der eine zeigte bestimmt auf eine Stelle am Ufer un sagte: „Hier 20 Meter weiter hat 'r gestanden. Das is so sicher, wie 's Amen in der Kirche.“

„Nu, wir gingen die 20 Meter an die Weser runter, un da sahen wir die Beschertung! Der Baum war ausgerissen!“

Ein großes, frisches Loch, mit aufgeschüttelter Erde zeigte den Platz an, wo der Baum gestanden hat!

„Nu fiel es uns wie Schuppen von 'n Augen!“

Der Hecht hatte den Baum ausgerissen und war mit ihm und dem Boot weggeschwommen!

Und richtig!

Normittags um 8 Uhr wurde schon von Rote Sand aus telegraphisch überall hin gemeldet, daß ein Boot und ein Baum mit 50 Seemeilen Geschwindigkeit westwärts ins Meer getrieben sei!“

Als August seine Erzählung beendet hatte, sah die Runde zuerst ganz betroffen und schweigend da. Pöblich fragte Hein:

„August, nimmst Du alles auf Deinen Eid mit die verdorren Arme?“

„Jebes Wort!“ sagte August fest.

Und da stand Hein auf und befühlte August mit neugieriger Miene.

„Wat willst Du, Hein.“ rief August vermundert.

„Ich will nur seh'n, ob Din Fiesch noch nich dröge is.“



„In a l t e n Rom pflegten die Lehrer das erste Schulgeld der neuen Schüler der Minerva zu



Ponte di Rialto, Venedig.

nehmen. Die Eingänge sind flankiert von mächtigen Befestigungen, an deren dunklen Mauern die gewaltige Brandung ihre weisshäutigen Strömen emporschiebt. Am seltsamen Strand wurden die zahlreichen Höhlen ausgehauet und mit Batterien versehen; die sich zu beiden Seiten ausbreitenden Vorstädte sind ebenfalls fest befestigt und rund um die beiden Inseln — an deren Süd- und Westküste übrigens ein Land unermesslich wäre — sorgen zahlreiche Forts dafür, daß England im ungehörten Besitz seiner Flottenstation bleibt.

Durch seine zentrale Lage im Mittelmeer ist Malta West von außerordentlich Bedeutung in strategischer wie kommerzieller Beziehung. Frankreich hat einen für Ost A-



Hauptkirche.

man so'n Windhund von der Reine losläßt. Ich meine, das ist doch wunderbar, daß so zwei Tiere solche Kraft besitzen! Der „Nautilus“ war doch immer ein Keel von 1200 Tons.“

„Das ist noch gar nichts“, meinte Hein hinauf, „da kann ich noch was ganz anderes erzählen. Wir haben auf der Fahrt von Colombo nach Fremantle mal 600 fliegende Fische eingekappt, die alle an Bindfäden gebunden und dann die ganze Waise vor unferer Walf gespannt. Ich kann Euch sagen, wie zu zuerst so rudweise angogen, das war gerade wie auf der Elektrifizierung. Na schließlich kamen sie aber in Fahrt und nu ging das wie ein Donnerwetter. Ich mein, bei gutem Monsum fährt ein brauchbares Schiff auf dieser Strecke immer feine 20—26 Tage!“

Wir legten diese Strecke in 7 Tagen, 11 Stunden und 50 Minuten zurück! Nu macht Euch mal 'n Begriff, wie wir im Großen und Stillen Ocean rumfuhrerwielten! Beinache wären wir auf das Artur-Vorgebirge hinaufgejagt! Nur mit knapper Not konnten wir die Fäden alle abschneiden, mit denen wir die Vießer festgebunden hatten!“

Als Hein seine Geschichte zu Ende erzählt hatte, sah ihn August mit einem Auge von der Seite an und fragte mit erhobener Stimme:

„Hein, willst Du, daß Dich beide Hände verdorren sollten, wenn Du gelogen hast?“

„Jawohl!“ klang es ernst und feierlich zurück.

„Na, denn man to“, sagte August, „denn willst ich Euch auch was von diese wunderbare Fischkraft vertellen. Un wenns nicht wahr is, was ich sag, dann sollen mich beide Arme,